Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Bezieher am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

59. Jahrgang. № 281. Sonnabend, 10. Oktober 1914.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25 241. Nachtanschluß: 20 011.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (am Sonn- u. Montagen nur einmal) 2.10 M., durch auswärtige Annahmestellen bis 2.25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5.45 Kr., Schweiz 5.65 Frks., Italien 7.17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1.50 M. Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Antwerpen brennt.

Einnahme des Forts Wyneghem. — Flucht des belgischen Königs? — Eine neue englische „Heldentat". — Weitere Ausdehnung des Kampfes in Nordfrankreich. — Der Aufruhr in Marokko. — Die Pforte und der Dreiverband.

Antwerpen brennt.

Die „Köln. Ztg." meldet von der holländischen Grenze: Aus Berg-op-Zoom wird über die Beschießung von Antwerpen berichtet, daß die Stadt an allen vier Ecken brennt. Die St. George-Kaserne steht in Flammen. Das große Lazarett sei verbrannt. Die Verwundeten flüchteten. Infolgedessen werden viele von ihnen an der Grenze erwartet. Die Beschießung sei noch immer heftig. Heute habe man bemerken können, daß auf einem Fort eine Batterie außer Gefecht gesetzt wurde. Die Flut der Flüchtlinge dauere an. Die Lage sei unhaltbar. — In London kommen ständig belgische Flüchtlinge zu Tausenden an, die meist vollständig mittellos und in traurigster Verfassung sind. — „Berlingske Tidende" meldet aus Hansveert: Die ganze Nacht ging ein Strom von Passagierdampfern, Motorbooten und Lustjachten in der Richtung auf Antwerpen, um die Flüchtlinge abzuholen, die in großen Scharen die bedrohte Stadt verlassen und bereits die holländischen Grenzstädte überfüllen.

Der Amsterdamer „Telegraaf" meldet aus Rosendaal: Der Uebergang der Deutschen über die Nethe gelang am Dienstag unter großen Verlusten unter dem Schutze schwerer Artillerie. Die Belgier sprengten mehrere Male die über die Nethe gelegten Brücken, aber mit Todesverachtung schlugen die Pioniere starke Uebergänge über den Fluß. Gleichzeitig erfolgten Flankenangriffe auf das Fort Puers.

„Nieuws van den Dag" in Amsterdam meldet aus Rosendaal: Nach Meldungen von Flüchtlingen hat die Beschießung Antwerpens nachts begonnen. Ein Zeppelin warf Bomben auf die Oeltanks bei Hoboken, die in Brand gerieten. Die Südbahn steht in Flammen. Ein Pulvermagazin soll in die Luft gesprengt worden sein. Eine starke britische Truppenmacht will die innere Fortslinie bis zum Aeußersten verteidigen. — Der „Rotterd. Courant" meldet aus Rosendaal: Der Militärgouverneur von Antwerpen hat die Bevölkerung zum Verlassen der Stadt aufgefordert. Um ½12 Uhr hat eine Taube eine Bombe auf den Bahnhof geworfen.

Abreise des Königs der Belgier?

Wie ein Berliner Blatt meldet, soll der König der Belgier, der anfangs bei den Truppen ausharren wollte, gestern morgen 9 Uhr bei Selzaete an der Grenze eingetroffen sein.

Fortschritte der Deutschen vor Antwerpen.

Der Korrespondent des „Daily Expreß" telegraphiert aus Ostende: Die Belgier leisten in Antwerpen hartnäckigen Widerstand, doch sind die Deutschen ein gutes Stück vorwärts gekommen. Das Feuer aus den schweren Geschützen von Antwerpen übte auf den anrückenden Feind einige Wirkung aus. — „Daily Chronicle" meldet aus Antwerpen: Es sind die schweren Geschütze, die hier den entscheidenden Einfluß haben. Es ist ein Kampf zwischen Krupp und lebendigem Menschenmaterial. Bei Tag und meist auch in den Nächten wird die todbringende Beschießung fortgesetzt. Wenn die Granaten eine Stellung unhaltbar gemacht haben, rücken die Deutschen vor. Stoßen sie dann auf den Widerstand der feindlichen Infanterie und müssen zurückgehen, so wird das Granatfeuer verdoppelt, bis die belgischen Regimenter sich zurückziehen müssen. Die Behörden sehen der weiteren Entwicklung der Dinge mit tiefem Ernste entgegen. Die Deutschen können jetzt schon die Stadt mit ihren Geschützen vom zweitgrößten Kaliber erreichen. Trotz der Abreise des Ministeriums bewahren die Einwohner die Ruhe und versichern, daß die Stadt niemals erobert werden soll.

Das letzte Aufgebot in Antwerpen.

„Daily Chronicle" meldet aus Antwerpen: Die Stadt ist noch immer voller Menschen, da eine Menge von Flüchtlingen aus den gefährdeten Städten in Antwerpen eingetroffen ist. Es werden die äußersten Anstrengungen gemacht, das Heer zu verstärken. Der Militärkommandant hat in einem Erlasse alle jungen Männer aufgefordert, an der Verteidigung der Stadt teilzunehmen. In dem Aufrufe heißt es: Es ist durchaus notwendig, unser Heer zu verstärken. Ich wende mich im Namen des Vaterlandes an alle jungen Männer zwischen 18 und 30 Jahren. Euer Land braucht Eure Hilfe. Folgt meiner Aufforderung und laßt das Land nicht der Gnade des Eroberers ausgeliefert sein.

•

Weitere Ausdehnung des Kampfes in Frankreich.

Nach in London eingetroffenen Meldungen hat sich der große Kampf zwischen den Verbündeten und den Deutschen im Nordwesten Frankreichs noch ausgedehnt. Das Vorrücken der Verbündeten über Arras war ein Gegenzug gegen das Vorrücken der Deutschen auf die Linie Armentieres-Tourcoing. Gestern fanden heftige Kleinkämpfe zwischen deutschen und französischen Vorposten statt. Neue deutsche Truppenabteilungen sind herangerückt. Dies läßt darauf schließen, daß die Deutschen ihre Heere in Nordfrankreich in möglichst großem Umfange verstärken.

In einer Besprechung der Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatze

führt der militärische Mitarbeiter des Blattes „Aftonposten", ein norwegischer Generalstabsoffizier, aus:

Wenn Antwerpen fällt, werden nicht allein 200 000 Deutsche für Nordfrankreich frei, sondern auch bedeutende Massen schwerster Artillerie, was alles zusammen dann die Entscheidung bringen muß. Der Umstand, daß die Verbündeten auch Verstärkungen von Indien erhalten haben, ist nicht besonders schwerwiegend, weil ihre Zahl noch nicht groß sein kann. Falls es richtig ist, daß dies Hindus sind, ist es zweifelhaft, ob die gleichwertig mit den europäischen Soldaten sind. Daß Joffres Armee aus Franzosen, Engländern, Negern und Hindus zusammengesetzt ist, ist ein Schwächemoment gegenüber der deutschen auf gleichartiger Kraft aufgebauten Armee. Falls man sagen darf, daß die Wagschale des Sieges sich nach einer Seite neige, so ist es die deutsche.

Eine englische Stimme.

Der Kriegskorrespondent der „Times" schreibt: Die Art des Kampfes in Nordfrankreich wird besonders stark von den afrikanischen Truppen der Franzosen empfunden, die, wie alle Eingeborenen, sehr schwer die Furchtbarkeit des europäischen Krieges begreifen lernen. Die Verluste dieser Truppen waren zu Anfang des Krieges sehr groß. Ein Offizier eines marokkanischen Tirailleur-Regiments sagte, daß im ersten Gefechte die Hälfte der Leute fiel. Derselbe Offizier drückte die größte Bewunderung für die militärischen Eigenschaften der Deutschen aus. Der Durchschnitt des deutschen Gewehrfeuers steht auf gleicher Höhe wie bei den Verbündeten. Es seien im Verhältnis vermutlich mehr französische Offiziere gefallen als deutsche. Es sei allgemeines Gespräch, daß die Verluste der französischen Offiziere in den letzten zwei Monaten zehnmal größer waren als vorher bei den Kämpfen in Marokko.

Der französische Schlachtbericht.

Ein amtlicher Bericht vom Donnerstag abends 11 Uhr besagt: Die Lage ist im ganzen unverändert. Ungeachtet einiger heftiger Kämpfe, besonders in der Gegend von Roye, sind die Stellungen die nämlichen wie vorher.

Ein deutscher Flieger über Paris.

Eine Taube warf gestern vormittag zwei Bomben auf die Plaine St. Denis und Aubervilliers in Paris. Drei Personen wurden verwundet.

Finanzielle Schwierigkeiten in Frankreich.

Dem Pariser „Temps" zufolge berieten drei Pariser Stadträte in Bordeaux mit den Ministern wegen des riesigen Ausfalls in den Pariser Finanzen. Die Unterstützung Arbeitsloser und von Frauen und Kindern Eingezogener hat 12 Millionen verschlungen. Zugleich sind die Erträge, z. B. aus Verbrauchssteuern, um 60 Prozent zurückgegangen. Es droht ein riesiges Defizit. Die Pariser Handelskammer kritisiert lebhaft die Schwierigkeiten im Postdienste. Die Arbeitsmöglichkeiten, namentlich in den Industrien für Verbrauchsgegenstände, müßten vermehrt werden. An Stelle der deutschen pharmazeutischen Präparate soll das französische Publikum auf die französischen und belgischen Erzeugnisse hingewiesen werden.

Zurück vom Kriegsschauplatz.

Aus Bordeaux wird gemeldet: Präsident Poincaré ist am Donnerstag abend hier wieder eingetroffen.

Eine Funkenstation in Bordeaux.

Wie gemeldet wird, wird zurzeit auf den Türmen der Kathedrale von Bordeaux eine Funkenstation von beträchtlicher Stärke errichtet.

•

Eine neue englische „Heldentat".

J. W. Robertson Scott, welcher unter dem Decknamen Home Counties schreibt, tritt im „Nineteenth Century" für Englands nächsten Nachbarn, die Niederlande, ein. Er beschreibt, wie England augenblicklich mit plagender Zensur die niederländischen Korrespondenten hindert, ihre Briefe und Telegramme abschneidet, die doch nur wiedergeben, was in englischen Blättern gestanden hat; und dann beschuldigen noch die englischen Blätter die Niederlande einer üblen Politik im Handel mit Lebensmitteln nach Deutschland. „Auf diese Weise," sagt er, „unterstützen die Engländer das Werk der deutschen Werbung in den Niederlanden. Daß wir die Quelle der Zufuhren von Lebensmitteln und Rohstoffen nach Deutschland abzuschneiden suchen, ist selbstverständlich, aber wir müssen die Rechte eines neutralen Staates ehren. Die Niederlande sind gebunden an die Rheinakte von 1869."

In diesem Zusammenhang erzählt der Schreiber, daß jemand im Haag ihm am 10. September schreibe, daß England einen starken Druck auf die Niederlande ausübe, damit es zulasse, daß englische Truppen über die Schelde nach Antwerpen geschafft werden. Wie der Schreiber aus höchster Quelle erfahren hat, hat England nur darum ersucht, daß belgische Verwundete auf beschlagnahmten deutschen Schiffen nach England geschafft werden. (!) In Antwerpen liegen vierzig deutsche Schiffe. Die Engländer wollen mit ihnen nur eben die Schelde herunter, um die armen Verwundeten aus Antwerpen fortzuschaffen. Das heißt: Die Briten wollen die vierzig Schiffe unmittelbar vor dem Fall Antwerpens, der sie wieder in deutsche Hände liefert, nach England schaffen, um sie dort als englische Prise zu erklären. Dafür wird eine dicke Träne über die armen Verwundeten zerdrückt, die unbedingt aus Antwerpen fort müssen. Das ist wieder ein famoses Beispiel britischer Heuchelei.

Ihrer Niedertracht haben die Engländer aber nunmehr die Krone aufgesetzt, indem sie die deutschen Dampfer in die Luft gesprengt haben. Das geht aus folgender Meldung hervor:

32 deutsche Dampfer und 20 Rheinschiffe in Antwerpen in die Luft gesprengt.

Essen a. Ruhr. Die „Rhein.-Westf. Ztg." verbreitet durch Sonderausgabe folgende Meldung:

Rotterdam, 9. Okt. 32 deutsche Handelsdampfer, darunter der Lloyddampfer „Gneisenau" und viele andere große Seedampfer, sowie über 20 Rheinschiffe sind heute im Hafen von Antwerpen auf Betreiben der Engländer in die Luft gesprengt worden, da die Niederlande dem Verlangen, die Dampfer zum Abtransport von Flüchtlingen (Garnison?) nach England durchzulassen, nicht stattgaben. König Albert wollte gestern vor der Beschießung der Stadt diese übergeben, wurde aber von englischer Seite daran verhindert. (W. T. B.)

•

Die Marokkaner gegen Frankreich.

Nach dem „Taswir-i-Efkiar" dehnt sich die Ausstandsbewegung in Marokko aus. Die angesehensten Häuptlinge verkünden den heiligen Krieg gegen Frankreich.

Die Lage in Aegypten.

„Tanin" meldet, daß die Engländer versuchen, in Aegypten angeblichen revolutionären Proklamationen auf die Spur zu kommen. Haussuchungen in der Redaktion von „El Schuab" und beim Prinzen Aziz Pascha waren ergebnislos.

Englische Ausfuhrverbote.

Die „London Gazette" veröffentlicht einen Regierungserlaß, der die Ausfuhr von Flachs, Segeltuch, Feldleinwand, Leintuch, Leinsegeltuch und roher Jute nach europäischen Häfen mit Ausnahme der russischen, belgischen, französischen, spanischen und portugiesischen, und die Ausfuhr von Hanf, Tauwerk, Bindfäden, Wolldecken, Leder und roher Schaffelle gänzlich verbietet.

Japanische Stimmungen.

Das „B. T." veröffentlicht einen Brief seines Korrespondenten in Yokohama vom 21. August. Der Bericht ist also zwei Tage vor dem Ablauf des japanischen Ultimatums an Deutschland geschrieben. Es heißt darin: „Uebermorgen haben wir den Krieg. Die deutsche Botschaft und die deutschen Konsulate sind auf die Abreise vorbereitet. In manchen Häusern deutscher Residenzen wird auch bereits der notwendigste Reisebedarf gepackt. Ob wir alle oder ob nur einige von uns ausgewiesen werden? Wer weiß es. Die Japaner sagen, die Regierung werde die Deutschen nicht ausweisen, da es sich nicht um einen großen Krieg, sondern „nur um Tsingtau mit einer kleinen Besatzung handele". In der Zeitung „Niroku" ist das Volk aufgefordert worden, die Deutschen mit größter Freundlichkeit zu behandeln. Aber Japan ist das Land der Erdbeben, der wechselnden Stimmungen und Entschlüsse. Der Ministerpräsident Okuma hat vor einigen Tagen erklärt, der deutsche Einfluß müsse in China und der Südsee mit der Wurzel ausgerottet werden. Die Volksstimmung in Japan ist durchaus gegen einen Krieg mit Deutschland und für einen Krieg mit Rußland. Nicht daß man unser Volk liebte, Japan ist im Herzen allen westlichen Völkern feindlich gesinnt. Aber „Deutschland spart uns einen zweiten Krieg gegen Rußland und die Vergrößerung der Armee, die unser armes Land nicht erschwingen kann", schrieb die Presse nach Ausbruch des Krieges. Rußland ist der „Erbfeind", und England braucht man nicht. Nachdem es Japan gegen Rußland unentgeltlich gebraucht und dann im Stiche gelassen hat, so hält das Volk Deutschland gegenwärtig für einen natürlichen Verbündeten Japans. Aber was ist die Volksstimmung in Japan wert? Diese hat keinen Einfluß, wenigstens keinen solchen, wie die von Paris in Frankreich. In Japan herrscht die absolute Regierung, die die Presse inspiriert.

•

Die Lage im Osten.

Der militärische Mitarbeiter des „Dagblad" in Christiania schreibt über die Lage im Osten: Der Umstand, daß die Deutschen und die Oesterreicher bedeutend mehr Bahnen als die Russen im Rücken zur Verfügung haben, um ihre Truppen von einem Ort zum anderen zu bringen, trägt den Keim der Niederlage für die Russen in sich.

„Nach Berlin! Nach Wien!"

Aus Petersburg wird berichtet: Nach einer Meldung aus dem Hauptquartiere ist der Zar an der Front der Feldarmee angekommen. Als der Zar abreiste, rief die Menge: „Nach Berlin! Nach Wien!" worauf ein Adjutant des Zaren erwiderte: „Keine menschliche Kraft kann uns widerstehen!"

•

SLUB
Wir führen Wissen.